

Die Schwarzmilane von Avaris

Daniel Arpagaus, Basel

Die Texte der beiden Kamose-Stelen hat man schon als ‹historisch im modernsten Sinne des Wortes› bezeichnet, aufgrund der ‹Anzahl korrekt geschilderter Fakten›.¹ Zudem zeichnen sich die Texte auch durch ihren besonders lebendigen Stil aus,² durch ihren ‹goût de la narration, du pittoresque et de la réalité dans son détail›,³ etwas, das so in den Kriegsberichten der 18. Dynastie keine Fortsetzung mehr fand.⁴ Ein Beispiel, das beide dieser Charakteristika unterstreicht, scheint in einem Tiervergleich auf der 2. Kamose-Stele gegeben zu sein, der eine literarische Metapher mit möglicherweise ganz spezifischem Lokalkolorit kombiniert. Der Hintergrund ist Kamoses Bericht von der Ankunft seiner Flotte vor der Hyksos-Hauptstadt Avaris, wobei das Landemanöver dort wie folgt beschrieben wird:



rdj=j p³ mk qn(w) hr h³(^r) r ^cd t³ d³.t m s³=f

Ich ließ das mächtige Mek-Schiff sich auf den Uferrand werfen, die Militärfähre[?] hinter ihm,



mj wn{n} dryw hr htj.t hr d^c.wt Hw.t-w^c.r.t

als wären⁵ sie Milane⁶ beim Scharren auf den Brachen[?] von Avaris.⁷

-
- 1 CL. VANDERSLEYEN, *La révolte des rois*, in: *Égypte Afrique & Orient* 22 (2001), S.11: «... document éminemment historique, au sens le plus moderne du terme, par le nombre de faits concrets énumérés.»
 - 2 Vgl. etwa H. S. & A. SMITH, *A Reconsideration of the Kamose Texts*, in: *ZÄS* 103 (1976), S.75f.; A. PICCATO, *The Berlin Leather Roll and the Egyptian Sense of History*, in: *LingAeg* 5 (1997), S.150f.
 - 3 C. BARBOTIN, *Âhmosis et le début de la XVIII^e dynastie*, Paris 2008, S.142.
 - 4 A. J. SPALINGER, *Aspects of the Military Documents of the Ancient Egyptians* (Yale Near Eastern Researches 9), New Haven/London 1982, S.47: «The tradition of the Kamose Stelae, with their first person narration and literary style, was abandoned by the Egyptian scribes together with the form behind the royal boundary stelae.»
 - 5 Zur Nuance der Übersetzung (als ‹simulative› ‹as if›-clause) vgl. S.UJAS, *The Modal System of Earlier Egyptian Complement Clauses: A Study in Pragmatics in a Dead Language* (PdÄ 26), Leiden 2007, S.237 mit Fn.44.
 - 6 Die Bestimmung des Vogels als ‹Milan› bezeichnete bereits V. LORET, *Notes sur la Faune pharaonique*, in: *ZÄS* 30 (1892), S.29 als ‹la chose la plus simple du monde, et je m'étonne qu'il y ait encore des auteurs qui ne le traduisent pas, dans tous les cas, par ‹Milan›, sans hésiter.› Das Berliner Wörterbuch (Wb V, 596) war trotzdem zögerlicher: ‹ein Raubvogel: der Falke, die Weihe o.ä.› und gerade der dort vorgebrachte tentative Übersetzungsvorschlag ‹Weihe› wirkt noch heute oft nach. Zur Übersetzung ‹Schwarzmilan› tendierten danach aber auch G. GODRON, *Notes d'épigraphie thinite*, in: *ASAE* 54 (1956), S.191f. Anm.1 und CHR. LEITZ, *Die Schlangensprüche in den Pyramidentexten*, in: *Orientalia* 65 (1996), S.401f. Jüngst hat S. BOJOWALD, *Versuch einer ornithologischen Bestimmung der Vögel <i>3b</i> und <i>3hi</i>*, in: *GM* 194 (2003), S.9ff.; bes. S.14f. gute Argumente dargelegt, in dem <i>3hj</i>-Vogel eine Weihe (spezifisch die Rohrweihe, *Circus aeruinosus*) zu sehen, und im <i>drj/drj.t</i>-Vogel den Milan (Schwarzmilan). Auf diese Identifikation deuten in den Texten besonders die Vergleiche mit dem Flugverhalten der beiden Vögel

darauf scheint ein archäologischer Befund hinzudeuten: Bei der Auswertung von Tierknochenfunden aus der Hyksoskapitale stellten sich vier Skelette/Skelettreste, die in Gruben und Gräbern offenbar willentlich abgelegt waren, als Schwarzmilane heraus. Dazu die Bearbeiter:

Bei einem Einzelfall hätte man an ein verunglücktes oder ein erlegtes, weggeworfenes Tier gedacht, aber bei den vier Exemplaren muss doch wohl mit kultischen Beigaben gerechnet werden, zumal die Skelettreste in Gruben und Gräbern gefunden wurden [...]. Der Nachweis dieses Kulturfolgers unter lauter Wasservögeln überrascht an sich nicht, denn der Schwarzmilan sucht nicht nur in den Siedlungen der Menschen nach essbaren Abfällen, sondern er lebt auch bevorzugt an Seen und Flussarmen. Auaris und seine Umgebung boten ihm beste Lebensbedingungen und er dürfte schon in alter Zeit maßenhaft vorgekommen sein.¹¹

Eine Neigung des geselligen Schwarzmilans besteht nun in der Tat darin, sich an Orten mit besonders günstigem Nahrungsangebot, speziell etwa an Müllhalden, in größeren Ansammlungen zusammenzurotten, so dass sich leicht ein nicht unerheblicher Anteil am landesweiten Gesamtbestand an einem einzelnen Platz versammelt finden kann (Abb.1).¹² Wenngleich natürlich Skelette und Skelettreste des Schwarzmilans auch anderswo belegt sind,¹³ scheint doch die Mutmaßung, Avaris sei zur Hyksoszeit ein solcher Schwarzmilan-Hotspot gewesen, durchaus legitim.

Zum Begriff  *d^c.wt*, ‹Brachen, Ödland› (?)

Nicht ganz unerheblich für die Diskussion ist auch der Terminus, der für das von den Milanen durchwühlte Land benutzt wird. Es ist dies leider ein selten verwendeter Begriff mit einigermaßen unklarer Bedeutung. Für eine Annäherung bieten sich zwei Wege an, ein

speziell in den großen Städten und ernähren sich dort von Aas und Abfällen, die sie selbst von belebten Plätzen aufgreifen. Dies hat den Schwarzmilan zu dem häufigsten Greifvogel weltweit gemacht.»

- 11 J. BOESSNECK (†) / A. VON DEN DRIESCH, *Tell el-Dab^a VII. Tiere und historische Umwelt im Nordost-Delta im 2. Jahrtausend v. Chr. anhand der Knochenfunde der Ausgrabungen 1975–1986* (DÖAW 11), Wien 1992, S.39. Vgl. auch noch V. MÜLLER, *Tell el-Dab^a XVII. Opferdeponierungen in der Hyksoshauptstadt Auaris (Tell el-Dab^a) vom späten Mittleren Reich bis zum frühen Neuen Reich I* (DÖAW 45), Wien 2008, S.248.
- 12 Vgl. T. MEBS / D. SCHMIDT, wie Anm.10, S.336: «Da Schwarzmilane recht gesellig sind, kann es an günstigen Nahrungsplätzen gelegentlich zu großen Ansammlungen kommen. [...] Auch an den oft gemeinsam mit Rotmilanen benutzten Schlafplätzen zeigen sich Schwarzmilane sehr gesellig. [...] Am größten war eine Schlafgesellschaft im Bereich der Mülldeponie Hüfingen auf der Baar bei Donaueschingen (Baden-Württemberg): sie umfasste Ende Juli 1999 bis zu 750 Schwarzmilane.» Die Ansammlung von 750 Tieren in Hüfingen ist noch beeindruckender in Relation zum deutschlandweiten Gesamtbestand von ca. 3800 Brutpaaren (vgl. EBD., S.334 Tab.45). Zur Tendenz der Milane, sich in ‹Schlafgesellschaften›, im Besonderen an Mülldeponien, zu versammeln vgl. auch noch J. WALZ, wie Anm.10, S.34–36; S.104–107; S.131.
- 13 Die bisher ausgewerteten Belege für Skelettmaterial des Schwarzmilans von der Insel Elephantine sind sogar zahlreicher (9 Knochen + 2 Skelette); vgl. A. VON DEN DRIESCH / J. PETERS, Störche über Elephantine, in: E.-M. ENGEL / V. MÜLLER / U. HARTUNG (Hgg.), *Zeichen aus dem Sand: Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer (Menes 5)*, Wiesbaden 2008, S.661f. Tab.1. Bei einer Gesamtzahl von 1596 ornithologisch bestimmten Vogelknochen ergibt sich für den Schwarzmilan aber dennoch keine vergleichbare Häufung wie für Avaris. Dagegen weist der Befund für Elephantine, wo Knochenmaterial von Störchen den signifikant höchsten Anteil einnimmt, darauf hin, dass dort die saisonale Jagd auf diese Zugvögel geradezu «einen Volkssportcharakter besessen» hat (EBD., S.676).

Abb.1: Schwarzmilane auf einer Mülldeponie in Spanien

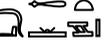
(© John Hawkins; <http://www.flpa-images.co.uk>)



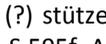
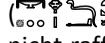
geographisch und ein semantisch orientierter, die vielleicht auch nicht zu strikt zu trennen sind. Für erstere Stoßrichtung ist ein Toponym , *Sh.t-d^c*, ‹Feld-von-Dja› anzuführen, das in den in den *Pleasures of Fishing and Fowling*¹⁴ und auch in einer unter Ramses II. datierenden geogr. Prozession im Tempel von Memphis genannt wird, und dort jeweils von *Hw.t-w^cr.t.*, ‹Avaris› gefolgt wird.¹⁵ Kitchen¹⁶ sah in diesem Toponym jene Flurbezeichnung, die später über *Sh.t-d^cn.t.*, ‹Feld-von-Djanet› zum Stadtnamen Tanis (*D^cn.t.*)¹⁷ geführt hat – die , von Avaris, so ließe sich argumentieren, könnten demnach nichts anderes als eine frühere Namensform für die gleiche Landschaft sein.

PIERRE MONTET scheint die Flurbezeichnungen *Sh.t-d^c* und *Sh.t-d^cn.t.* dann zuerst auf die *d^c.wt* der Kamose-Stele bezogen zu haben, und erwägt auf Grund der Angaben auf der Kamose-Stele eine semantische Deutung von *Sh.t-d^c/d^cn.t.* als ‹Polderlandschaft› (‹prairie des polders›).¹⁸ Anders die Auffassung von MANFRED BIETAK, der für *Sh.t-d^c* mit Blick ins Wörterbuch (Wb V, 533) ‹Feld des Sturmwindes› vorschlug.¹⁹ Anstatt vom geographischen Terminus auf seine mögliche Deutung zu schließen, scheint aber für eine semantische

-
- 14 Dort  geschrieben (vgl. C 4, 14 = R. A. CAMINOS, *Literary Fragments in the Hieratic Script*, Oxford 1956, pl.6, Z. 14). Die Ergänzung von [*sh.t.*] kann aufgrund der parallel zu den auch in der Liste Ramses' II. in Memphis genannten Toponymen als sicher gelten; vgl. auch F. GOMAA, *Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches II* (TAVO 66/2), Wiesbaden 1987, S.230f. Hierbei könnte die Schreibung von , *d^c(w)* ein Hinweis darauf sein, dass das Toponym in seiner ursprünglichen Form als das ‹Feld-des-Dja› einer Person diesen Namens zugeschrieben war; so auch J. YOYOTTE, *Religion de l'Égypte Ancienne. Année[s] 1969–1970 et 1970–1971*, in: *Annuaire de l'EPHE* 79 (1971), S.169.
- 15 Vgl. W. M. F. PETRIE, *Memphis I* (BSAE 15), London 1909, pl.21 und KRI II, 490, 8 & 10. Die gleiche Flurbezeichnung ist etwa auch noch in der geogr. Prozession in Edfu IV, 48, 14 in fast identischer Schreibung , *Sh.t-d^c*, ‹Feld-von-Dja› genannt; vgl. dazu LGG VI, 498 s.v. *Sh.t-D^cnt*: "Die Feldgöttin von Tanis". In den griechisch-römischen Gauprozessionen gilt *Sh.t-d^c* dabei als das Pehu-Gewässer des 14. u.äg. Gaus von *Hnty-j3bt.t.*
- 16 K. A. KITCHEN, *Ramesside Inscriptions Translated & Annotated. Notes & Comments II*, Oxford 1999, S.343f.
- 17 Skeptisch äußerte sich davor aber bereits A. H. GARDINER, *AEO II*, S.200*: «It is not clear whether *Sh.t D^c* or *Sh.t D^cnt* was at any time a name of the town itself, and it may not impossibly have been only a name of the surrounding region.» Auch das in den späten Quellen transportierte Bild bringt letztlich keine Klarheit; vgl. hierzu C. ZIVIE-COCHE, *Tanis: Travaux récents sur le Tell Sâh el-Hagar 3. Statues et autobiographies de dignitaires. Tanis à l'époque ptolémaïque*, Paris 2004, S.294ff., bes. S.298: «La collusion entre le vieux Toponyme *Sh.t D^c*, territoire marécageux dont il n'est rien moins que sûr qu'il ait occupé la même position que Tanis même s'il n'en était pas très éloigné, *Sh.t D^c(nt)*, le nom du *pehou* du XIV^e nome et la ville de *D^cnt* s'était imposée à l'époque ptolémaïque sans qu'il y ait pour autant recouvrement total des réalités géographiques.» In papyrologischen Quellen ist lustigerweise ein weiteres ‹Feld von Tanis› (*t3 sh.t n T3-^cny*) belegt, das aber zum Dorf Tanis im Fayum gehört (10 km südwestlich von Philadelphia gelegen); vgl. C. J. MARTIN, *A Demotic Land Lease from Philadelphia: P. BM 10560*, in: *JEA* 72 (1986), S.168 Anm.7.
- 18 P. MONTET, *Géographie I*, Paris 1957, S.202: «Il nous faut justifier brièvement la traduction ‹prairie des polders› de l'expression géographique *sh.t d^c*. Dans sa stèle découverte à Karnak en 1954, le roi Kamose, anticipant sur des événements qui ne se produiront que dix ou vingt ans plus tard, prétend avoir arraché, sans doute des plants utiles, dans les *d^ct* d'Avaris. Ce mot qui semble avoir embarrassé les traducteurs, est évidemment apparenté aux nomes de Tanis, d'abord *d^ct*, puis *d^cnt*. Il désigne des terrains qui ont été conquis par un travail opiniâtre sur la prairie marécageuse, exactement comme les polders ont été conquis sur la mer.»
- 19 M. BIETAK, *Tell el-Dab'a II: Der Fundort im Rahmen einer archäologisch-geographischen Untersuchung über das ägyptische Ostdelta* (Denkschr. ÖAW 4), Wien 1975, S.136 Fn.601. Diese Interpretation kann sich *prima facie* auch auf Graphien des Toponyms mit Segel-Determinativ stützen (etwa Edfu III, 188, 15: , doch handelt es sich hier viel eher um spätere, paretymologische Schreibungen; vgl. C. ZIVIE-COCHE, wie Anm.17, S.300. Als Lokalisation von *Sh.t-d^c* bietet sich für Bietak der Manzala-See bei Tanis an, besonders dessen Südostausläufer, der in der Antike eher ein Marschengebiet und auch bis in die jüngere Gegenwart nur während der Nilflut überschwemmt wurde (EBD., S.136).

Annäherung der umgekehrte Weg über lexikalische verwandte Begriffe vorzuziehen: Hierfür drängt sich nun ein Eintrag im *Onomastikon des Amenemope* auf, wo im Zusammenhang mit anderen Landbezeichnungen ein Terminus  genannt wird (Nr.468), der wohl mit dem Wort der Kamose-Stele identisch ist. GARDINER sah darin (vor der Auffindung der zweiten Kamose-Stele) eine goldhaltige ‹Gesteinsader› mit Verweis auf den Ausdruck *nbw/d^cm* .²⁰ Letzteres wiederum hat JACQUES CLÈRE vor dem Hintergrund der *d^c.wt* von Avaris dann als ‹goldhaltigen Schlamm› interpretiert.²¹ Als Kronzeuge für eine ungefähre Begriffsbestimmung von  /  ist aber die *Libyan War Inscription* des Merenptah in Karnak heranzuziehen, wo der Kontext für ein als Verbum gebrauchtes  (Wb. V, 534.12) eine Übersetzung wie ‹brach liegen› o.ä. nahelegt.²² Zu nennen ist auch noch der Terminus , das wohl ‹Dörrfische› bedeutet.²³

In einer von Jenseitsskepsis geprägten Totenklage, aufgezeichnet auf dem Kastensarg Berlin 20132, wird die Nekropole schließlich als *s.t-d^c*, ‹Stätte der Ödnis› bezeichnet.²⁴ Mitunter aus diesem Beleg hat HANS GOEDICKE die Vermutung abgeleitet, auf der zweiten Kamose-Stele könnte despektierlich auf die als ‹Müllhalde› bezeichnete Nekropole von Avaris verwiesen sein, über der schon die aasfressenden Milane kreisen, gleichsam als Sinnbild für das künftige Schicksal der Stadt Avaris selber.²⁵ Wenn auch diese Interpretation vielleicht ein wenig übers Ziel hinausschießt, so ist zumindest die von GOEDICKE vorgeschlagene Bedeutungsnuance von ‹Müllhalde› für *d^c.t* von Interesse, denn gerade solche haben sich

-
- 20 AEO II, S.218*; vgl. hierzu noch J. R. HARRIS, *Lexicographical Studies in Ancient Egyptian Minerals*, Berlin 1961, S.34: «No very satisfactory conclusion is possible, and the form of the word *d^c.t* gives no clue to the true meaning, but it is tolerably certain that the expression connects gold with the rock or ore from which it was obtained.»
- 21 J.-J. CLÈRE, *Les chauves d'Hathor* (OLA 63), Leuven 1995, S.167 Anm. m: *nbw hr d^c.t=f* wäre also ‹Gold von (goldhaltigem) Schlamm› («l'or de sa boue aurifère»). Diese Deutung kann sich auch noch auf Belege einer -‹Heilerde› (?) stützen, die in den medizinischen Texten für Verbände gebraucht wird; vgl. *Grundriß der Medizin VI*, S.595f. Andererseits sind Schreibungen von *nbw hr d^c.t=f* wie in Dend. IV, 159, 9 () eher Indiz dafür, dass der Terminus synonym zu *nbw hr h³s.t=f* (Wb II, 237, 8) für das noch nicht raffinierte ‹Golderz› gebraucht wird; vgl. auch R. GUNDLACH, s.v. ‹Gold›, in: LÄ 2 (1975), Sp.735f.; S. AUFRÈRE, *L'univers minéral dans la pensée égyptienne* (BdÉ 105), Kairo 1991, S.68 & S.359f. Zur Goldgewinnung in (nubischen) Minen aus dem goldhaltigen Quarzerz vgl. R. KLEMM / D. KLEMM, *Gold and Gold Mining in Ancient Egypt and Nubia*, Berlin/Heidelberg 2013, S.1ff.
- 22 Vgl. KRI IV, 3, 6–7: [... *Km.t mj(?) jwty nwj jw=s h³s.tj m š3 n jh.w m-dj pd.wt psd.t jw=s d^c.tj m h3w tpjw-s*, ‹[...] Ägypten war wie(?) etwas für das nicht gesorgt wird; es war aufgegeben als Weideland für das Vieh wegen der Neun Bogen; es lag brach in der Zeit der Vorfahren...› Die Übersetzung orientiert sich an K. A. KITCHEN, wie Anm.8, S.3. Zu einer ganz anderen Übersetzung gelangt C. MANASSA, *The Great Karnak Inscription of Merneptah: Grand Strategy in the 13th Century BC* (YES 5), New Haven 2003, S.16, die das betreffende Wort mit *d^c*, ‹Sturmwind› in Verbindung bringt. Hierzu passen jedoch die Determinative nicht. Diese wiederum werden von MANASSA im Sinne einer ‹confusion for a better attested meaning of *d^c*› abgetan (EBD., S.17 Anm. b), was m.E. aber nicht zu überzeugen vermag.
- 23 pAnastasi IV, 1b,2; vgl. zuletzt K. WIDMAIER, *Landschaften und ihre Bilder in ägyptischen Texten des zweiten Jahrtausends v. Chr.* (GOF IV.47), Wiesbaden 2009, S.138 Anm. c.
- 24 K. JANSEN-WINKELN, *Zwei Jenseitsklagen*, in: BSEG 17 (1993), S.42.
- 25 H. GOEDICKE, *Studies about Kamose and Ahmose*, Baltimore 1995, S.68f.: «There is the word *d^c*, ‹to be wasted›, allowing the formation of an abstract ‹waste› or as a place, ‹dump›. *Hwt-w^crt* has a strange orthography, because it is specified as a settlement. Although Kamose insinuates a mention of Avaris, the reference might actually concern the ‹necropolis› and its enclosure. The picture used by Kamose, although including Avaris, is that of the milan flying over the waste of a burial place, implying that Avaris will also become a wasteland of death.»

Wenn auch Käfighaltung für solch große Greifvögel wie Schwarzmilane wenig praktikabel erscheint, so mag man entgegengehalten, dass diese Vögel generell wenig Menschenscheu zeigen³² und sich bei Handaufzucht sogar zähmen lassen.³³

Beides ist den Ägyptern als genauen Naturbeobachtern wohl nicht entgangen. In Textquellen aber auch in Bilddarstellungen wird jedenfalls verschiedentlich auf das spezifische Verhalten des Vogels angespielt. Einige diesbezügliche Belege seien in aller Kürze angeführt.

Der Schwarzmilan nach ägyptischen Quellen

Ein geradezu naturkundliches Interesse am Schwarzmilan belegt etwa schon eine Szene im Grab des Nianchchnum und Chnumhotep aus dem Alten Reich, in der zwei Schwarzmilane in ihrem ganz charakteristischen Aggressivverhalten beim Streiten um Beute gezeigt werden.³⁴ Die enge Verbindung mit der Lebenssphäre des Menschen zeigt sich in weiteren Darstellungen des Vogels, wie er darauf spekuliert, in einem unbeobachteten Moment einen Happen von der Nahrung des Menschen zu erbeuten.³⁵ Textuelle Belege für dieses Verhalten finden sich in den Berufssatiren³⁶ und im pEbers.³⁷ Einen indirekten Hinweis auf die

oder den spitzen Hackenschnabel). Die Fokussierung auf die Krallen ist bei diesen ägyptischen Greifvogel-Termini jedenfalls glücklich gewählt, umso mehr vergleicht man sie mit dem modernen Sprachgebrauch, bei welchem sich «Greifvogel» erst seit einiger Zeit gegen die unscharfe Bezeichnung «Raubvogel» hat durchsetzen können; vgl. V. HARM, *Regularitäten des semantischen Wandels bei Wahrnehmungsverben des Deutschen*, Stuttgart 2000, S.22. Zuletzt ist auch noch der Greifvogelname *tnhr* zu nennen, der etwa im *Oasenmann* vorkommt (B1 206). Bei dieser Bezeichnung dürfte wohl die Scharfsichtigkeit der Greifvögel am Ursprung gestanden haben (<*tnj-hr*, «der mit ausgezeichnetem Gesicht(ssinn)»?). Vgl. dazu auch noch das Lexem *tnh*, «schauen auf jem., observieren, anstarren» (hierzu zuletzt V. P.-M. LAISNEY, *L'Enseignement d'Aménémopé*, Rom 2007, S.160 Fn.941).

- 32 H. D. SCHERNICK, *Geringe Menschenscheu von Schwarzmilan und Schwarzstorch*, in: *Der Falke* 7 (1960), S.31f.
- 33 Vgl. die Fallbeispiele der vom Ehepaar HEINROTH aufgezogenen Schwarz- und Rotmilanküken: O. & M. HEINROTH, *Die Vögel Mitteleuropas in allen Lebens- und Entwicklungsstufen photographisch aufgenommen und in ihrem Seelenleben bei der Aufzucht vom Ei ab beobachtet*; Bd.2: Eulen, Tauben, Raubvögel, Ruderfüßer, Sturmvogel, Reiher-Storchgruppe, Berlin 1926(?), S.78–81.
- 34 L. EVANS, *Fighting Kites: Behaviour as Key to Species Identity in Wall Scenes*, in: *JEA* 93 (2007), S.245–247; DIES., *Animal Behaviour in Egyptian Art: Representations of the Natural World in Memphite Tomb Scenes* (Australian Centre for Egyptology: Studies 9), Oxford 2010, S.143. Abwechselnd zeigen die Vögel hierbei dem Opponenten ihre vorgestreckten, gespreizten Krallen und ihre Flügelspannweite durch das Öffnen der Schwingen an — es werden sozusagen die Körpergröße und der Zustand der Waffen dem Gegner vor Augen gehalten, um diesen zu beeindrucken und von tätlicher Auseinandersetzung abzubringen. Diese beiden auffallenden Charakteristika des Aggressivverhaltens gibt der Künstler im Grab des Nianchchnum und Chnumhotep beide wieder. Eine vergleichbare Darstellung zweier kämpfender Vögel findet sich noch auf einem Reliefbruchstück aus dem Totentempel des Userkaf; vgl. J. P. ALLEN et al., *Egyptian Art in the Age of the Pyramids*, New York 1999, S. 317 Nr. 102. Dabei handelt es sich aber nicht um Schwarzmilane, sondern offenbar um Maskenwürger (*Lanius nubicus*); vgl. F. HOFFMANN, *Zu den "Pirolen" auf dem Relief Kairo, Temporary Number 6/9/32/1*, in: *GM* 107 (1989), S.77–80.
- 35 Vgl. P. F. HOULIHAN, *The Birds of Ancient Egypt*, Warminster 1986, S.37 Abb.53 & 54.
- 36 Vgl. pLansing 4,6f.: *sw hr nw n-h3=f r dr.t mj s gmj=s (<gmj=f) jwf=f*, «Er (der Fischer oder Vogelfänger?) schaut hinter sich nach dem Milan, er ist wie ein Mann, dessen Fleisch er (=der Schwarzmilan) gefunden hat.» Die Bedeutung dieses Verses geht sehr wahrscheinlich dahin, dass der Fischer, Vogelfänger (oder ein ähnlicher Beruf) ständig auf der Hut sein muss vor dem Schwarzmilan, da dieser offen daliegendes Fleisch ohne Scheu zu stehlen pflegt; so: S. JÄGER, *Altägyptische Berufstypologien* (LingAeg. Studia monographica 4), Göttingen 2004, S.208 und S.211f. Anm. u.

räuberische Dreistigkeit des Schwarzmilans lässt sich noch in einer Passage des *Ramessidischen Traumbuches* (rto. 8.10) erkennen: «Wenn ein Mann sich im Traum sieht wie er mit einem Schwarzmilan kopuliert: SCHLECHT. Das bedeutet, dass etwas direkt aus seiner Hand geraubt werden könnte.»³⁸ Im pAnastasi III, 4,1–2 wiederum könnte explizit von der Zähmbarkeit des Schwarzmilans die Rede zu sein.³⁹ Die wichtigste Assoziierung fand der Vogel aber in der Benennung von Isis und Nephthys als *dr.tj*, «die beiden Schwarzmilanweibchen», wenn die Göttinnen in ihrer Rolle als Klagefrauen für den verstorbenen Osiris auftreten.⁴⁰ Diese sakramentale Ausdeutung des Vogels wurde von ANDREA KUCHARÉK jüngst ebenso auf Naturbeobachtungen der Ägypter zurückgeführt, da, wie zu vermuten steht, der Schwarzmilan als Aasfresser ohne große Menschenscheu sich auch für das Geschehen in den Balsamierungshallen interessiert haben dürfte.⁴¹ Mit dem Schakal wird der Schwarzmilan dieses an und für sich etwas unappetitlich und makaber anmutende Gebaren geteilt haben. Keineswegs scheint man dies den Tieren aber als Negativum ausgelegt zu haben,⁴² höchstens hat man «lenkend» eingegriffen indem man Schakale und Schwarzmilane «prophylaktisch» fütterte.⁴³

-
- 37 Das Rezept pEbers 848 (Eb. 98,2–6) ist geradezu überschrieben mit dem Titel: *k.t n.t tm rdj.t hnp drj.t*, «ein anderes (Heilmittel) für das Verhindern dass der Schwarzmilan raubt»; vgl. W. WESTENDORF, *Handbuch der altägyptischen Medizin 2* (HdO 36.2), Leiden/Boston/Köln 1999, S.689f.
- 38 So: K. SZPAKOWSKA, *Flesh for Fantasy: Reflections of Women in Two Ancient Egyptian Dream Manuals*, in: T. SCHNEIDER / K. SZPAKOWSKA (Hgg.), *Egyptian Stories: A British Egyptological Tribute to Alan B. Lloyd on the Occasion of His Retirement* (AOAT 347), Münster 2007, S.400: «*jr m33 sw s m rsw.t hr nk dry.t DW hf pw h.t m-c=f*. If a man sees himself in a dream copulating with a kite; bad, it means that something might be grapped right out from his hand.» Vgl. auch noch E. BRESCIANI, *La porta die sogni: Interpreti e sognatori nell'Egitto antico*, Turin 2005, S.79.
- 39 «Man bringt Affen das Tanzen bei, man bändigt Pferde, ein Schwarzmilan kann ins Nest gesetzt und einem Falken können die Flügel gebunden werden.» (Vgl. auch die Parallelen in pAnastasi V, 8,7–9,1 und pSallier I, 8,1). Diese Stellen sind auch schon als Beleg für die Existenz einer Falknereitradition im Alten Ägypten gedeutet worden; vgl. L. KEIMER, *Falconry in ancient Egypt*, in: Isis 41 (1950), S.52 (*non viso*). Es ist nicht so ganz klar, was mit dem «ins Nest setzen» genau gemeint ist. Jedoch ist es noch heute in der Falknerei eine gängige Methode, einen von Menschenhand aufgezogenen jungen Greifvogel in einen künstlichen Horst zu setzen um den zahmen, flügge gewordenen Vogel ans Beute schlagen zu gewöhnen; vgl. G. TROMMER, *Greifvögel. Lebensweise, Schutz und Pflege der Greifvögel und Eulen*, Stuttgart ⁴1993, S.156ff.
- 40 In den Vignetten zu Tb 17 dann auch teils sehr realistische Wiedergaben von Isis und Nephthys als Schwarzmilane; vgl. etwa J.H. TAYLOR, *Spells for Eternity: The Ancient Egyptian Book of the Dead*, London 2010, S.30f. (Vignetten aus Pap. BM EA 10541 (pNodjmet) und Pap. BM EA 9901 (pHunefer)). Zu Isis und Nephthys als *dr.t*-Schwarzmilane und *dr.t*-Klagefrauen vgl. jetzt auch ausführlich: A. KUCHARÉK, *Die Klagelieder von Isis und Nephthys in Texten der Griechisch-Römischen Zeit* (Altägyptische Totenliturgien 4), Heidelberg 2010, S.567ff.
- 41 A. KUCHARÉK, *Isis und Nephthys als drt-Vögel*, in: GM 218 (2008), S.60f.: «Aller Wahrscheinlichkeit nach fanden nicht nur Metzgerläden und Fischerboote die Aufmerksamkeit des Schwarzmilans; die Gerüche, die den Balsamierungsstätten entströmten, werden ihm ebenso unwiderstehlich erschienen sein. So wie der Schakal, der die Nekropolen nach Essbarem durchstöberte, eine sakramentale Ausdeutung als Anubis, Beschützer der Toten, erfuhr, so fand sich der Schwarzmilan, der so unfehlbar die Stätte der kürzlich Verstorbenen aufspürte, in das Bild der göttlichen Ehefrau verwandelt, die unermüdlich ihren Gatten suchte, bis sie ihn endlich gefunden hatte.» Dieses Verhalten wird dem Schwarzmilan durchaus zuzutrauen sein, vergleicht man es mit der modern beobachteten Verhaltensweise: Neben den Müllhalden als beliebtestem Ort des Nahrungserwerbes haben Schwarzmilane auch die Nähe von Schlachthäusern und Schindangern als geeignete Umgebung zum Überwintern für sich entdeckt; vgl. oben Fn.26 und J. WALZ, wie Anm.10, S.36 und S.54.
- 42 Zu vergleichen die Episode im Mythologischen Handbuch aus Tebtynis, wo berichtet wird, wie ein Schakal resp. Hund in Assiut von den Fäulnisstoffen des Osiris gelect und auch noch die Finger des Gottes

Fazit

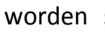
Der archäologische Befund von vier absichtlich deponierten Schwarzmilan-Skeletten lässt m.E. die eingangs zitierte Passage der zweiten Kamose-Stele in einem neuen Licht erscheinen: Aus einem Tiervergleich, wie er in militärischen Texten zuhauf und toposhaft begegnet, wird so ein ernst zu nehmendes Merkmal der Hyksos-Hauptstadt. Die Charakterisierung der Kamose-Stelen als in engerem Sinne ‹historisch›⁴⁴ bietet für solche Abgleiche mit archäologischen Befunden durchaus eine Rechtfertigung – es sind die dem Detail verpflichteten Angaben im Text denn auch verschiedentlich schon dergestalt ausgewertet worden, etwa wenn es darum ging, Unterschiede im Keramikrepertoire benachbarter Siedlungen in der Gegend von Cusae zu erklären,⁴⁵ die Bezeichnung der Oase Bahariya im Text mit der tatsächlichen Topographie zu harmonisieren,⁴⁶ eine in Tell el-Dabʿa gefundene Gartenanlage mit dem auf der Stele genannten ‹Weingarten des Apophis› gleichzusetzen⁴⁷ oder auch noch einen architektonischen Terminus der im Text geschilderten

aufgefressen habe – die unappetitliche Geschichte dient jedoch über Wortspiele nur der ätiologischen Erklärung für den in Assiut verbreiteten Canidenkult; vgl. J. F. QUACK, *Lokalressourcen oder Zentraltheologie? Zur Relevanz und Situierung geographisch strukturierter Mythologie im Alten Ägypten*, in: Archiv für Religionsgeschichte 10 (2008), S.12ff. (und S.23f.). Beim Schwarzmilan könnte die Assoziation von Isis und Nephthys in der Rolle der ‹beiden Schwarzmilane› (*dr.tj*-Vögel) mit der Göttin *dmdy.t*, ‹der Knochensammlerin›, auf eine positive Auslegung für die Aasfresserei verweisen; vgl. hierzu K.-A. DIAMOND, *dmd(y)t: The “Bone Collector”*, in: GM 218 (2008), S.17-32, bes. S.24ff.

- 43 Dies dürfte in der Tat aus der autobiographischen Inschrift des Gaufürsten Henqu aus Deir el-Gebrawi hervorgehen. Henqu fügt nach eher dem Topos verhafteten Wohltaten gegenüber seiner Klientel (‹ich gab jedem Hungernden des Gaus von Atfet Brot und Bier...›) noch folgende Bemerkung an: *jw gr ss3j.n(=j) wns(.w) n.w dw{.t} dr.wt n.t p.t m h3w n sw.t j.mr(j)(=j) b3 q3j(?) nt(j) jm=s(n)*, ‹Ferner sättigte ich auch die Schakale des Berges und die Schwarzmilane des Himmels mit Bälgen/Schlachtresten(?) von Kleinvieh, da ich ja den erhabenen(?) Ba liebe, der in ihnen ist›. Zu dieser Inschrift mit im Detail variierender Übersetzung vgl. zuletzt ST. GRUNERT, *Nur für Erwachsene – political correctness auf Ägyptisch? Neue Lesungen und Interpretationen der biographischen Inschrift des Gaufürsten Henqu*, in: SAK 37 (2008), S.136. [Beim unsicheren *h3w*, ‹Bälge/Schlachtreste› anstelle von GRUNERTS ‹Fleischopfer› ist wohl erst für eine spätere Zeit von der Umdeutung der ursprünglichen Tierhäute/Schlachtreste in Opfergaben auszugehen; dazu P. WILSON, P. WILSON, *A Ptolemaic Lexikon* (OLA 78), S.702f. s.v. ‹*h3w*› und die dort angegebene Literatur.] GRUNERT ist jedoch skeptisch, ob der Angabe zu trauen sei und Schakale und Milane wirklich gefüttert worden seien; vgl. DERS., *Erlebte Geschichte – ein authentischer Bericht*, in: M. Fitzenreiter (Hg.), *Das Ereignis: Geschichtsschreibung zwischen Vorfall und Befund* (IBAES 10), London 2009, S.129.
- 44 So CL. VANDERSLEYEN, wie Anm.1, S.11. Die Schwierigkeit bei der Klassifizierung des Textes wird wohl auch deutlich in den Formulierungen bei E. BLEIBERG, *Arts & humanities through the eras: Ancient Egypt, 2675-332 B.C.E.*, Detroit 2005, S.132, der die Kamose-Stele unter dem Stichwort ‹Geschichtsschreibung› (‹historical writing›) aufführt, in der Charakterisierung des Textes diesen dann aber in etwas unklarer Position belässt, jedenfalls aber näher bei ‹Geschichtsliteratur› als bei ‹fiktionaler Narration›: ‹The Kamose Stele is considered to be a work of literature because it narrates a story, but this text has a stronger affinity with historical literature than with classical, fictional narrative.›
- 45 Vgl. J. BOURRIAU, *Some Archaeological Notes on the Kamose Texts*, in: A. LEAHY / J. TAIT (Hgg.), *Studies on Ancient Egypt in Honour of H. S. Smith*, London 1999, S.43–48.
- 46 Vgl. F. COLIN, *Kamose et les Hyksos dans l'oasis de Djesdjes*, in: BIFAO 105 (2005), S.35–47.
- 47 M. BIETAK, *Avaris: The capital of the Hyksos. Recent Excavations at Tell el-Dabʿa*, London 1996, S.64f. & pl.27B und DERS., *Der Palastbezirk am Pelusischen Nilarm (Areal H)* (online abrufbar: http://www.auaris.at/html/ez_helmi.html, zuletzt gesehen am 24.Juni 2013).

Palastanlage des Hyksos als ‹Windfang› der traditionellen orientalischen Architektur zu identifizieren.⁴⁸

Wenn ein Teil des Textes auf dem *Carnarvon Tablet No.1*⁴⁹ in einer hieratischen Abschrift auftaucht und sich ein mögliches Zitat aus der zweiten Stele auf der Traumstele des Tanutamani wiederfindet,⁵⁰ so mag dies ein Indiz dafür sein, dass die Kamose-Stelen auch schon von den Ägyptern als ‹exceptionality› wahrgenommen worden sind, mit einer ‹unique position in the whole of the Egyptian documentation›.⁵¹ Um noch gänzlich das Feld

-
- 48 Gleich im Anschluss an die in diesem Aufsatz interessierende Stelle von der Landung des Kamose und den ‹Schwarzmilanen von Avaris› wird geschildert, wie die Frauen des Apophis, versteinert vor Angst, vom Dach des Palastes aus den anstürmenden Kamose beobachten, indem:  *nw3=sn m šr.wt jry hr jnb.w=sn m B.w n(.w) jnhw m-hnw b3b3.w=sn*, ‹sie aus den Windfängen gucken, die zu seinen (=des Palastes) Mauern gehören, wie die Jungen des *jnhw*-Tieres im Innern ihrer Höhlen.› Die m.E. überzeugende Deutung der -‹Nasenlöcher› als architektonischen Terminus für die auch in Darstellungen belegten Windfänge auf den Dächern ägyptischer Bauten (arabisch: Malqaf, persisch: Bädgir) ist jüngst von F. MONNIER, *Les "narines au-dessus de leurs murs" (l. 9 de la stèle II de Kamosé)*, in: GM 236 (2013), S.59–64 vorgebracht worden. Solche Installationen sind – zumindest heutzutage – meist als turmartiger Aufbau konzipiert, der über das Dachniveau hinausgeht und somit auch als Beobachtungsplattform den besten Überblick bietet. Die Interpretation von Franck Monnier scheint jedenfalls jener von H. S. & A. SMITH, in: ZÄS 103 (1976), S.63f. Anm. p) vorzuziehen, die in den *šr.wt* ‹Gucklöcher›/‹Schießscharten› (‹loopholes›) analog zu jenen in den Festungen des MR, etwa der von Buhen, erkennen wollen (vgl. EBD., S.64 Fig.1). Die Deutung von J. C. DARNELL, wie Anm.9, S.89f. Anm. d, die *šr.wt* seien ‹Barrikaden›, mit denen vorrangig die Fenster des Palastes verammelt worden seien, geht von einer Wortableitung von  *šrj*, ‹versperren, verbarrikadieren› aus, wobei aber das ‹Nasen-Determinativ› wegemendiert werden muss. Ganz unabhängig von der ‹richtigen› Auffassung der Stelle macht es jedenfalls auch hier den Anschein, als habe man durch sehr spezifische Termini eine möglichst lebensechte Beschreibung des Palastes von Apophis in Avaris gegeben wollen. Dieses Bestreben lässt sich vermutlich wirklich am ehesten durch den Versuch erklären, dass man den vor Ort durch Autopsie gewonnenen Eindruck möglichst authentisch wiedergeben wollte.
- 49 Vgl. A. H. GARDINER, *The Defeat of the Hyksos by Kamose: The Carnarvon Tablet, No. 1*, in: JEA 3 (1916), S.95–110. Bereits von GARDINER wurde — noch vor dem Auffinden der beiden Kamose-Stelen in Karnak (!) — die Vermutung geäußert, diese Schreiblette könnte eine Stelenabschrift darstellen, die aufgrund des als Besonderheit wahrgenommenen literarischen Stils kopiert wurde (vgl. EBD., S.109). Ebenso argumentiert auch ST. QUIRKE, *Narrative Literature*, in: A. LOPRIENO (Hg.) *Ancient Egyptian Literature: History & Forms* (PdÄ 10), Leiden/New York/Köln 1996, S.265.
- 50 Vgl. J. C. DARNELL, wie Anm.9, S.85–91 und F. BREYER, *Tanutamani: Die Traumstele und ihr Umfeld* (ÄAT 57), Wiesbaden 2003, S.152f. (allerdings EBD., S.282f. nicht als eines der auf der Traumstele vorkommenden ‹Zitate› geführt).
- 51 So die Charakterisierung der Texte bei A. PICCATO, in: *LingAeg* 5 (1997), S.150. Lesenswert dort auch die Charakterisierung der Kamose-Texte, deren Erzählmodus für PICCATO – ähnlich wie für EDWARD BLEIBERG (s. oben, Fn.44) – zwischen Literarizität und historischer Faktizität hin- und herpendelt: ‹... a swinging between literary model and a more ‹historical› evaluation of facts. Despite their literary *Umgestaltung*, these texts do have a freshness of narration, a deepening in the concrete reality of the specific facts, a knotting with the concrete situations, and, to say it in a word, an interest for the precision and organicity of the events described which can be considered very rare or unique in Egyptian official ‹historical› texts.› (EBD., S.150). Auch aus linguistischer Sicht erscheinen die Kamose-Stelen als ungewöhnlich; vgl. O. GOLDWASSER, *Literary Late Egyptian as a Polysystem*, in: *Poetics Today* 13 (1992), S.448f., wo dies auf die Zeitumstände, namentlich auf fehlende ‹zensurierende› Einflussnahme der Machtzirkel zurückgeführt wird: ‹The Kamose stele can be viewed as a text lingering from the Second Intermediate Period, a period of emphatic weakness of the *Egyptian* ruling circles, resulting in the weakening of canonization and decorum.› (EBD., S.449 Fn.5).

der Spekulation zu betreten: Vielleicht war der Kriegsbericht des Kamose sogar für einige Zeit in einer Art von musealem Umfeld in Karnak aufgestellt?⁵²

Sei dem wie es will, abschließend soll festgehalten werden, dass m.E. in dem Bild von den scharrenden Schwarzmilanen ein Beispiel dafür gegeben ist, wie in den Inschriften der Kamose-Stelen Faktizität (hier in Form von charakteristischem Lokalkolorit) mit literarischer Form⁵³ gepaart wird. Es wurde Avaris seiner Topographie wegen schon als ‹Venedig des Nils›⁵⁴ bezeichnet — dem kann nun noch eine ornithologische Facette hinzugefügt werden, denn was der einen Stadt ihre Tauben sind, scheinen der anderen ihre Schwarzmilane gewesen.

-
- 52 Unkonventionell ist die Verteilung des Textes auf zwei Stelen. Zudem passen die heute erhaltenen Stelen formal nicht zueinander, was dafür spricht, dass es ursprünglich zwei Textabschriften gab, vielleicht sogar zwei Stelenpaare; vgl. M. GITTON, in: *BiOr* 31 (1974), S.250; U. KAPLONY-HECKEL, wie Anm.7, S.526f. und CL. VANDERSLEYEN, *L'Égypte et la vallée du Nil 2*, Paris 1995, S.192f. Eine weitere Stele des Kamose, die inhaltlich jedoch eher von Bauarbeiten des Königs in Karnak berichtet, hat LUC GABOLDE vor einigen Jahren identifiziert, wobei die pitoyablen Überreste dieses Monuments aber keine allzu weitreichenden Schlussfolgerungen zulassen; vgl. L. GABOLDE, *Une troisième stèle de Kamosis?*, in: *Kyphi* 4 (2005), S.35-42. Vielleicht eine Parallele zu dieser Stele ist unlängst in Armant zum Vorschein gekommen, aber noch nicht publiziert; vgl. <http://www.montpellier-egyptologie.fr/index.php?page=ermant2008>. Was die Stelen mit dem Bericht über den ‹Befreiungskrieg› gegen die Hyksos angeht, so dürften diese anfangs wohl im noch bestehenden MR-Tempel von Karnak aufgestellt gewesen sein — so D. POLZ, *Theben und Avaris: Zur ‹Vertreibung› der Hyksos*, in: H. GUKSCH / D. POLZ (Hgg.), *Stationen: Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens*; Rainer Stadelmann gewidmet, Mainz am Rhein 1998, S.224 Fn.37. Die Fragmente der ersten Kamose-Stele wurden im 3. Pylon gefunden, sind also unter Amenophis III. wiederverbaut worden, die Zweite Kamose-Stele jedoch fand sich im Fundamentsockel für eine Statue Ramses' II./IV., war also gut 400 Jahre nach ihrer mutmaßlichen Errichtungszeit erst ‹recycelt› worden; vgl. L. HABACHI, wie Anm.7, S.30. Mindestens 200 Jahre Laufzeit in Karnak muss auch eine heute akephale Statue des Kamose (sofern die Zuschreibung korrekt ist) gehabt haben, deren Inschrift die amarnazeitliche Ausmeißelung des Namens von Amun zeigt; vgl. W. V. DAVIES, *A Royal Statue reattributed* (British Museum Occasional Paper No.28), London 1981, S.31 Nr.53. Von Interesse ist nun der Befund, dass offenbar in der 18. Dynastie bei Terrassierungsarbeiten für das Schatzhaus Thutmosis' I. einige ‹Antiken› wiederentdeckt worden waren, aus der 17. Dynastie etwa eine Stele von Seqenenre Djehuti-aa, die daraufhin offenbar als ‹Ausstellungsobjekte› in die Wände des Schatzhauses integriert wurden; vgl. H. JACQUET-GORDON, *Two Stelae of King Seqenenre Djehuty-aa of the Seventeenth Dynasty*, in: E. TEETER / J.A. LARSON (Hgg.), *Gold of Praise. Studies on Ancient Egypt in Honor of Edward F. Wente* (SAOC 58), Chicago 1999, S.179–184. Ob man also auch den Aufstellungsort der Kamose-Stelen im Umfeld dieses ‹Museums› vermuten soll? Oder ist für das ‹Museum› gar eine Kopie des ursprünglichen Stelentextes in Auftrag gegeben worden, von der wir in der Zweiten Kamose-Stele heute noch den ‹Fortsetzungsteil› haben?
- 53 Zur ‹Egyptian Warfare Literature› vgl. das Kapitel ‹Military compositions as literature› in A. SPALINGER, *The Transformation of an Ancient Egyptian Narrative: P. Sallier III and the Battle of Kadesh* (GOF IV.40), Wiesbaden 2002, S.347–365, bes. S.365 Fn.81. Auch für P. VERNUS, in: *CdÉ* 59 (1984), S.70 verrät die Kamose-Stele ‹le travail conscient d'un écrivain, maître de son art›.
- 54 E. S. MARCUS, *Venice on the Nile? On the Maritime Character of Tell Dab'a/Avaris*, in: E. CZERNY / I. HEIN / H. HUNGER et al. (Hgg.), *Timelines: Studies in Honour of Manfred Bietak II* (OLA 149.2), Leuven/Paris/Dudley 2006, S.187–190. Mit dem Venedig der Blütezeit verbindet Avaris nicht zuletzt auch den Charakter einer ‹rich and busy international port city› (E. H. Cline, *Rich Beyond the Dreams of Avaris: Tell el-Dab'a and the Aegean World - A Guide for the Perplexed*, in: *The Annual of the British School at Athens* 93 (1998), S.203).